

zusammengestellt von Ilse Tins,  
© Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5

Liebe Landsleute!

Da wäre ja schon wieder eine Abhandlung über die Ascher Fasnats fällig, Kinder, wie die Zeit vergeht! Man meint, es sei erst vor ein paar Wochen gewesen, daß der Rundbrief in Faschings-Erinnerungen schwelgte — und dabei werden wir schon Aschermittwoch haben, bis die nächste Nummer erscheint. Also müssen wir diesmal ran an den Speck. (Jesses, Jesses, wie soll das werden, jedes Jahr gibts dieselben Weihnachten, Fasching, Ostern, Pfingsten — und jedes Jahr wollt Ihr etwas anderes drüber lesen. Einfach vom Vorjahr abschreiben, das geht leider nicht, Ihr hebt Euch ja die Rundbriefe alle so sorgfältig auf und da würdet Ihr bald hinter den Schwindel kommen.)

Wir könntens uns einfach machen, denn auf unserm „Schreibtisch“ (augenblicklich Schreibtisch, in einer halben Stunde Mittagstisch) liegt das Gedicht vom Geyer-Karl über die „Ascher Fasnats“. Abdrucken? Manner, Manner, is dos safte! Nein, wir wagen es nicht:

D' Fasnats is in Asch a Zeit,  
was ganz naarisch mecht die Leit.  
Moa und Frau und Mahd und Kuecht,  
alles is in Kuaps niat recht.  
As is mit der Sittsamkeit  
An da Ascher Fasnatszeit  
und iua manches . . .

Hab ichs nichts gesagt? Es geht wirklich nicht. Man wird rot beim Abschreiben und der Geyer-Karl würde es auch werden beim Wiedersehen. Aber dann wirds wieder manierlicher, wenn er in der dritten, vierten und fünften Strophe den Ascher Faschingszug besingt:

Fasnatsmoute ist a Toch,  
wao kou Mensch was arwan moch.  
Alles woll na Fatzuch feah,  
was durch d' Stadt gähnt kreiz und quer.  
Köln und Münchn dorm niat oi,  
was dao leift die Ascher Gmoi.  
Was 's ganz Gaua is passiert,  
wiad dao illustriert.

Bis in Anger schallt da Spuuk,  
wenn sich drunten auf der Bruck  
schtehn die Wong und scheesn oa,  
und die Moarn mit Larvnan droa.  
Pfa und Ochs sän dekeriert,  
daß ma denkt, sie sän gichtubiert,  
schauen mit da Brilln auf d' Leit,  
denkn: „San mia gcheit!“

Dort da äiascht Wogn, Hurra!  
D' Erbschaft aus Amerika!  
Wöis se lachn, Frau und Moa,  
Schauts döi glucklen Gsichta oa!  
Weit va Lugor, iwa d' Nacht,  
ham se 'n Tutankamen bracht.  
Alls frägt, ob dea ähnl niat  
unnan Wasil stah?

Da sind also so ein paar „lebende Bilder“ aufgezählt, wie sie der Ascher Faschingszug, der übrigens später auf den Sonntag verlegt wurde und dann schließlich ganz verschwand, der sich vor Lachen krümmenden Zuschauerschaft vorführte. Noch früher bogen sich die Ascher Gassen selbst vor Lachen u. davon sind sie heute noch so krumm und gewunden. Was taucht da doch alles aus der Versenkung auf! Das Untier von Loch Neß wand sich tausendfüßlerisch durch



Schönbach im Winterkleide

Aufn. W. Götz

die Stadt, die Hainberg-Kaffeekränzchen schnatterten auf einem als Hainberggipfel garnierten Bruckwagen und auf einem anderen machte ihnen der Stadtrat heftig gestikulierende Konkurrenz. Man hatte sich was kosten lassen, die Schwächen des lieben Nächsten aufzudecken. Ja, aber um weiter in Texte von Karl Geyer zu bleiben, sein Faschingslied hat nicht weniger als zehn Strophen und die letzten fünf schildern zwerchfellerschütternd Sehnsüchte und Pechsträhnen eines Ehemannes und eines Hagestolzes. Da gibts im Posthohlweg Watscheu von zarter eheweiblicher Hand — und da macht ein Junggeselle die niedererschmetternde Entdeckung, daß seine Eroberung ein stichelhaarer Geschlechtsgenosse ist. Aber schließlich stellen die beiden letzten Verszeilen die verhöhrende Forderung auf, der wir uns arschließen:

Latts na Leitn ihr weng Freid  
in da Fasnatszeit!

Die Ascher Fasching ist übrigens, und damit machen wir eine faschingsmäßig sensationelle Entdeckung, in der Musik-Weltliteratur verankert und verewigt. Bekanntlich hat Robert Schumann, der 1835 bei Ernestine v. Fricken in Asch weilte, das musikalische Motiv A-S-C-H in seiner rauschenden Suite „Carneval“ verwertet und es darin meisterlich abgewandelt. Das ist, wie gesagt, bekannt, und das Werk gehört der Großen Musikliteratur an. Aber niemand hat bisher die Zusammenhänge aufgedeckt, warum Schumann sein Asch gerade in den Karneval verwob. Wir tun es hiermit und kombinieren mit tiefgründigem Forschercharfblick, daß er aus einem Fenster des unterdes abgerissenen Hauses in dem er wohnte, dem Ascher Faschingszug zuschaute — und vielleicht sah er am Abend im Säuwinkel des schräg gegenüberliegenden Hotels Post. Dort konnte er allerhand erleben . . . Uhoi!

Auch das schöne Winterbild, der Blick vom Hainberg hinüber nach Schönbach und zum Schildberg, kann als Faschings-Erinnerung gelten. Diesen Blick genossen wir nämlich — ach Gott, wie jung waren wir damals! — am Faschingssonntag 1929. Am Abend zuvor hatten wir gedraht und dann waren wir Sonntag mittags losgestchindert mit unseren Brettern. Es kam uns überm Hainberg, wo der Ostwind so richtig rankant, schon verdammt kalt vor, und drum schlichen wir der Westseite zu. Dort schien es ruhiger zu sein und wir schwelgten, wie schon so oft nnd immer

wieder, im Anblick unserer verschneiten schönen Heimat. Hätten wir es damals nicht getan, so wären uns erfrorene Ohren und Nasenspitzen erspart geblieben. Das fing dann abends — natürlich waren wir wieder beim Geyer und in der Turnhalle — beim Tanzen ganz vertrackt zu kribbeln an. Mitte Feber wars damals. Und es begann mit dem Faschingssonntag jener kälteste Wintereinbruch des Jahrhunderts. Als wir vom Skilaufen heimkamen, stand das Thermometer nachmittags 5 Uhr bereits auf minus 23 Grad. Da mußte man ja tanzen gehen um sich warm zu halten. Die Kälte hielt damals wochenlang an. Noch in jener frühen Aprilnacht 1929, als das alte Baumgärtelsche Fabriksgebäude in der Rosmaringasse brannte, froren die Schlauchleitungen bei 10 Minusgraden ein. Sie tauten aber wieder auf — und auch wir wollen es mit dieser frostigen Faschings-Erinnerung genug fein lassen, denn auch die weißen Ohrläppchen und Nasenspitzen von damals haben längst wieder ihre alte Farbe zurückgewonnen.

Kurz erzählt

Im Dörnigheimer Gemeinderundfunk konnte Hugo Bareuther in seiner Silvesteransprache als Vertreter der Heimatvertriebenen darauf verweisen, daß es dank der Tatkraft der dort wohnenden Ascher und der Unterstützung durch den sehr aufgeschlossenen Bürgermeister unter den Heimatvertriebenen der Gemeinde fast keine Arbeitslosen gibt. Er forderte zu weiterer enger Zusammenarbeit zwischen Eingewessenen und Heimatvertriebenen auf: „Das Schicksal hat uns schwerstes Leid zugefügt, uns aber auch Beweise der Nächstenliebe gebracht, sodaß wir in der neuen Heimat Nächstenliebe und gegenseitiges Verständnis als Garanten für ein gedeihliches Zusammenleben betrachten“. Er betonte, daß wir deswegen aber das Recht auf unsere alte Heimat nie aufgeben werden. — In einer von über 200 Vertriebenen besuchten Weihnachtsfeier waren in Dörnigheim 32 hilfsbedürftige Männer und Frauen reich beschenkt und bewirtet worden. — Die Wirkwarenfabrik A. Zäh in Dörnigheim hatte ihren Gefolgschaftsmitgliedern und geladenen Gästen, insgesamt fast 100 Teilnehmern, eine eigene Weihnachtsfeier bei trefflicher Bewirtung und mit viel Geschenken, bereitet. Der Juniorchef würdigte in einer Ansprache den zielbewußten Willen seiner Mutter, der in der Hauptsache zu danken sei, daß der Betrieb wieder zu solch beachtlichem Umfange auf- und ausgebaut werden konnte. Im Verlaufe des in schönster Stimmung ver-

laufenden Abends erntete Gobl-Walter wieder stürmische Heiterkeitserfolge.

Der 65jährige Andreas Wunderlich aus Wernersreuth-Salerberg, der sich noch in der Heimat befand, verunglückte durch einen Sturz vom Wagen tödlich. Sein 14jähriger Enkel Helmut war bereits ein Jahr vorher einem Unfall zum Opfer gefallen, als er in einem Steinbruch bei Rommersreuth mit einem Rollwagen spielte. Der Vater des letzteren, Milchhändler W., jetzt als Bogenmacher beschäftigt, hat nun um seine Aussiedlung angesucht.

Der Landwirt Max Wilfert aus Friedersreuth, der bisher in Buchbach b. Schönwald gewohnt hatte, konnte vor Weihnachten in eine neugepachtete Wirtschaft nach Faßmannsreuth übersiedeln und kann nun von dort aus sein früheres Anwesen, das nur 800 m entfernt liegt, überschauen.

Der frühere Elektriker Franz Habl aus Nassengrub, beschäftigt gewesen bei Wunderlich im Anger, ist jetzt Mühlenbesitzer in Warin-Mecklenburg und bewohnt eine große Villa m. Park. Er hat eine Schwerinerin geheiratet.

Ein „Ascher Bezirk in Linz“ wurde von den dortigen Aschern in Form einer Stammtischgesellschaft gegründet, die ihren Sitz im „Weißen Lamm“ in der Linzer Herrenstraße hat. Vorstand ist Karl Hoyer (fr. Selberstr. 11), Linz/Urfa hr Freistädterstraße 82. Der Tischgesellschaft gehören 30 Landsleute an; sie veranstaltete eine „Ascher Weihnachtsfeier“.

Die Taunus-Ascher treffen sich am 19. März in Niederhofheim Gasthaus „Rudolf“ 1. Stock zur Beratung über die Veranstaltungen für die nächsten Monate, anschließend gemütliches Beisammensein. Eine Frühlingwanderung am ersten Osterfeiertage zum Kaisertempel für alle Ascher rings um den Staufen steht bereits fest. Für Unterhaltung wird wieder die Alemannia sorgen.

Die in Asmushausen und Rautenhausen bei Bebra lebenden Heimatvertriebenen, darunter auch Ascher, veranstalteten unter der Leitung Gust. Voits eine gutbesuchte Jahreswendfeier mit heimatlichen Liedern, Gedichten u. Schrammelmusik.

Der Turnverein in Lsippenhausen/Hes. führte unter Leitung Ing. Willi Ratzkas mit rund 100 Kindern eine Kinderjuleifer nach Ascher Vorbild durch, die fast 500 Zuschauer begeisterte. Ing. Ratzkas wurde die Stelle des Vereinsturnwartes übertragen. Seine Frau, Mutter dreier Kinder, ist als eine der besten Turnerinnen des Kreises ebenfalls aktiv tätig.

Zu einer Weihnachtsfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Brackenheim marschierte ein Häuflein Ascher vier Stunden weit, darunter fünf Schönbacher aus Niederhofen. Sie bereuten es nicht, denn Bundestagsabg. Dr. Ott sprach zu seinen Landsleuten. Die dortige Presse stellte fest, daß Brackenheim noch nie eine so massenhaft besuchte Weihnachtsfeier erlebt habe. Der Saalschmuck wies u. a. das Ascher Stadtwappen auf.

Ein traditionsreicher Ascher Industriename hat vor kurzem Auferstehung gefeiert: In Steinenbronn bei Stuttgart nahm die Firma Chr. Geipel & Sohn, Inh. Anne Rose Geipel, die Produktion wieder auf.

Der in Asch wohlbekannt und viel bewunderte gewesene Weihnachtsgarten des Herrn Georg Blank feierte in Hohenleipisch/Sachsen Auferstehung. Schon für die ersten Weihnachten in der Fremde hatte Herr Blank wieder zu basteln begonnen und sein Werk wuchs von Winter zu Winter, sodaß es heuer bereits den vierten Teil eines großen Amtraumes einnahm, den ihm der dortige Bürgermeister im Rathause dafür kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

Die in Augsburg und Umgebung lebenden Ascher stehen fest zusammen, halten regelmäßig wöchentliche Zusammenkünfte ab und wählen sich jetzt auch einen „Bürgermeister“, Landsmann Geipel. Der Ascher Nikolo brachte unseren dortigen Jüngsten seine Gaben. Wir

haben nicht rausgekriegt, wer es war, tippen aber auf den Pommerer, der ja in Augsburg lebt.

Im Kreise Bebra fand in verschiedenen Orten eine „Stunde der Begegnung“ statt, die die Kreisflüchtlingsvereinigung zusammen mit der Volkshochschule durchführte. Der dabei gehaltene Lichtbildvortrag „Sudetenland in Dichtung und Bild“ beeindruckte die Zuhörer, zu denen stets auch Einheimische gehörten, tief. In dem kleinen Asmushausen war der Abend von rund 200 Personen besucht, darunter die Hälfte Einheimischer. Dazu bedurfte es natürlich einer rührigen Vorbereitung, aber der Erfolg rechtfertigte dann auch die Arbeit, die sich ein Ascher Landsmann damit gemacht hatte. Auf diese Weise werden wohl die besten Brücken zu den Gastgebern geschlagen. Die Veranstaltung stand auf hoher kultureller Stufe. Die verbindenden Worte und die Proben aus sudetendeutscher Dichtung sprach der bekannte sudetendeutsche Volksbildner Dr. Viktor Aschenbrenner.

## Nachrichten von daheim

Die Tschechen haben am Hainberg einen Schießplatz errichtet. Es liegt augenblicklich ziemlich viel Militär in Asch, das nun nicht mehr allein in der Rathauschule untergebracht ist, sondern auch zahlreiche leerstehende Privathäuser bewohnt.

Selbständige Handwerker gibt es nicht mehr. So sind z. B. alle Schlosser, Tischler und Maler einem bei Netzsch (Forst) untergebrachten staatlichen Betriebe unterstellt und erhalten von dort ihren Lohn. In solchen „Staatsbetrieben“ wird lustig drauflos gewirtschaftet, besonders was das Material betrifft. Ständig werden aus den Lagern Hilfsmittel, deren Verwendung nicht überprüfbar ist, unter der Hand weiterverkauft. Von 10 kg eingekauften Leims z. B. gehen totsicher 8 kg wieder auf Schleichwegen weg, der Erlös fließt dem „Verkäufer“ in die Tasche.

Bier wird nur noch in der Bürgerlichen erzeugt, da die Aktienbrauerei bekanntlich stillliegt. Ein Glas Ascher Bier kostet 4 Kronen, ein Pilsner 5.50. Ein Rauscherl kann sich niemand damit antrinken, es sei denn, er gießt ein paar Schnäpse dazwischen. Die Ascher Restdeutschen verkehren zumeist im Faß und im Edelweiß.

Die Handschuhindustrie arbeitet fast ausschließlich für den Rußlandexport. Sie ist im Betriebe Weißbrod (fr. Hilf) konzentriert, Hafa ist ein Lehrlingsbetrieb geworden.

Der Niederreuther Müller Hermann Patzak, der nach Brambach ausgesiedelt war, wurde von einigen Tschechen, die sich bei Schmuggelgeschäften benachteiligt glaubten, unter dem Vorwand über die Grenze gelockt, sie hätten wieder ein „Geschäft“ für ihn. Noch auf deutschem Boden schlugen sie ihn nieder und zertritten den Bewußtlosen gar über die Grenze. Er war erst nach einigen Wochen Krankenhausaufenthalt wieder vernehmungsfähig und wurde zuletzt gesehen, wie man ihn unter starker Eskorte mit einem dicken Kopfverbande ins Ascher Gefängnis einlieferte.

Wir erhielten folgende Schilderung des Zustandes der Schloßgasse in Asch, die wir veröffentlichten, weil sie uns typisch erscheint für das Schicksal unserer Nebengassen daheim: Rankfleischer beherbergt noch die Milchverteilungsstelle und eine junge Zigeunerin mit zwei Kindern. Gegenüber bei Röttsch alles leer, nur im Laden steht die Wäschemangel noch. Leer die Häuser Kraus-Maler, Kliert, Thorn, Ploßkaufmann, die beiden Anwesen Günthert, die weder Haustüre noch Fenster haben. Durch die leeren Öffnungen wird aller Unrat hineingeworfen. Ephraim wird von einer Zigeunerfamilie mit viel Kindern bewohnt, Hofraum und die Wassertröge, früher der Stolz der Hausfrau, in erbarmungswürdigem Zustand. Das kleine Eckhaus Schloßg.-Rosmaringasse leer, ebenso das anschließende. Günthert-Ladenhaus leer, Schwarz-Schuster und Krauthaus-Glaser leer, beide mit z. T. einge-

stürzten Decken und durch Unrat furchtbar verdeckt. Wohnhaus Günthert im ersten Stock von der deutschen Familie Zuber bewohnt, obere Räume durch Rohrbrücke verdorben. Uhl-Klempner und Kupferschmiedhaus leer. Haus Tins bewohnt, anschließend Dierl von einer alleinstehenden Deutschen bewohnt, Eiche beherbergt noch die beiden Staßny-Frauen, der Junge ist gestorben. Bei Sommerer zwei Familien, bei Eisenkrauthaus Zigeuner, gegenüber bei Gräf eine Familie. In allen leerstehenden Wohnungen hängen die zerbrochenen Fensterflügel meist nur noch an einer Angel. Die Häuser Günthert und Tins waren ohne Ergebnis zum Verkauf ausgeschrieben.

Über die Lebensverhältnisse für Deutsche drüben schreibt uns ein erst jüngst ausgesiedelter Landsmann: Es war, als ob man ständig im Dunkeln tappe. War ein Schreck vorüber, bangte man schon vor dem nächsten. Besonders gefürchtet waren die sog. „Einweisungen“, d. h. die Verbringung zur Arbeit irgendwohin ins Innere. Man mußte immer damit rechnen und kam daher nie zur Ruhe. Es würden ja am liebsten noch fast alle Landsleute weggehen nach Deutschland, aber die Industrie hält sie wie mit Zangen fest, weil die wenigen Deutschen die Produktion, soweit irgend möglich, aufrecht erhalten müssen. (Nicht umsonst erhielt eine Deutsche namens Moser bei Geipel kürzlich die höchste Weber-Leistungsprämie von 1000 Kronen). Wenn Deutsche um Entlassung ansuchen, werden sie von den Verwaltern mit den Worten abgefertigt: „Ausgeschlossen, das gefährdet den Fünfjahresplan und ich lasse mich doch Ihretwegen nicht einsperren.“ Andere wieder, die man vielleicht ziehen lassen würde, haben nicht mehr die nötigen Mittel dazu. Eine dreiköpfige Familie muß heute für ihre Aussiedlung mit einem Kostenaufwand von etwa 18000 Kronen rechnen, es wird dabei nach Strich und Fader geschöpft. Um die tschechische Staatsbürgerschaft wird wohl vereinzelt nachgesucht, aber meist nur von alten Leuten, die ihre Rente nicht verlieren wollen. Dieses Verfahren ist sehr langwierig, es werden wohl Jahre bis zur Erledigung verrinnen und die Aussichten auf günstigen Abschluß sind gering. Man hält eben hin, um sich für die Übergangszeit die Fachkräfte zu sichern. Was später geschehen wird, steht dahin. Man hat ja größte Schwierigkeiten damit, die bereits fast völlig eingegangene Ascher Textilindustrie wenigstens auf den derzeitigen Tiefstand zu halten. Immer wieder werden Maschinen zum Bahnhof geschafft, andere stehen seit längerer Zeit in irgendwelchen Winkeln und verrotten dort. Mit den Zigeunern hat man in den Betrieben die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht, sie haben mehr gestohlen als gearbeitet. Die Tschechen wieder wollen nur Angestellte sein, es gibt Betriebe, die mehr Angestellte als Arbeiter haben. Und von all diesen Leuten mußte man sich drüben verachten lassen. Das können sie nämlich gut — ich glaube nicht, daß wir einen solchen Haß zur Schau tragen könnten. Ich bin nicht schwer aus der Heimat weggegangen. Vor zwei drei Jahren wäre es mir sicher viel schwerer gefallen. Mag jetzt der Kampf ums Dasein noch so hart werden, wir sind doch wieder unter Deutschen, sprechen wieder unsere Muttersprache und das macht das Leben allein schon wieder lebenswert.

Auf zahlreiche Reklamationen wegen angeblich ausgebliebener Nummer vom 5. Jänner 1950, also der ersten Nummer des neuen Jahres, bitten wir alle Landsleute, die uns deswegen schreiben, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Weihnachtsnummer ausdrücklich als Doppelnummer Weihnachten/Neujahr ausgestaltet war. Sowohl die Zeitschrift „Sudetenland-Heimatland“ als auch die Beilage „Ascher Rundbrief“ erschienen in doppeltem Umfang und wiesen durch entsprechenden Aufdruck aus, daß es sich um die Doppelfolge vom 20. Dezember 1949 und 5. Jänner 1950 handle. Zum 5. Jänner wurde also keine gesonderte Nummer ausgesendet.

## Erinnerungen eines alten Turners

Die „Erinnerungen eines Jungturners“ waren auch uns Alten aus der Seele geschrieben. Vom Schulaustritt bis zur Militärzeit fern der Heimat, trat ich im Jahre 1899 dem Turnverein Asch bei. Zu meiner Freude stellte ich sehr bald fest, daß der Ascher Turnboden dem Vereinsbetrieb, wie ich ihn im Reiche kennengelernt hatte, viel voraus war. Hier herrschte wirklich Jahn'scher Geist im Sinne einer über den turnerischen Selbstzweck hinausgehenden Idee. Stolz und berechtigt konnte die Festschrift zum 50jährigen Gründungsfeste den Titel tragen: „50 Jahre in der Nachfolge Jahn's“. Erziehung zu rechtschaffenen deutschen Männern war das Ziel, Turnen das Mittel hierzu. Unter Turnlehrer Lips, dem das Ascher Turnwesen viel zu danken hatte, turnte ich noch nicht, doch verband mich später herzliche Freundschaft mit dem unterdes im Exil Heimgegangenen. Unser unvergeßlicher Adolf Seifert übernahm nach ihm mit Unterstützung der hauptsächlich durch Lips erzogenen Vorturnerschaft die turnerische Leitung. Das Bundesturnfest in Asch, zugleich das 50jährige Vereinsjubiläum, bildete einen Höhepunkt ebenso wie jenes von Berlin im Jahre 1903. Mit welcher Begeisterung wurden damals die 16 Ascher Sieger, darunter 7 unter den ersten 10, von der gesamten Ascher Bevölkerung daheim empfangen! Die Mitgliederzahl und die Zahl der Ausübenden stiegen mächtig an und das Turnen in der alten Halle ging in „drangvoll fürchterlicher Enge“ vor sich. So konnte es nicht weitergehen. Auf einem der üblichen Wirtschaftsgänge nach den Turnstunden, diesmal bei den „Drei Bauern“, redete man sich darüber wieder einmal die Köpfe heiß: „Manna, mir möin gräiße baa“. „Du Rindvöich, mit was denn!“ — „Möima halt amal in Taschn langa, fangma glei oa!“ — Gesagt, getan. Es kreiste ein Stück Packpapier, auf dem, zu seiner Ehre sei es gesagt, der Peintbiener als erster 1000 öst. Kronen zeichnete, damals ein schönes Stück Geld, an das kaufkraftmäßig heutige 1000 *M* durchaus nicht herankommen. Den zweiten Tausender zeichnete Vorturner Raithel, ein begeisterter Jahnjünger, der in Serbien den Heldentod starb. Es schlossen sich 500, 300 u. s. w. an, sodaß sich an diesem Abend 18 000 Goldkronen ergaben. Die gezeichneten Beträge überstiegen meist weit das Monatseinkommen der einzelnen Spender. Dieser Opferwille trug seine Früchte. Die anschließend durchgeführte Werbung erbrachte 180 000 Goldkronen und so konnte mit der Planung der neuen Turnhalle begonnen werden. Den Grundstock bildete schon vorher die Versicherungssumme für die 1903 durch Kurzschluß abgebrannte Festhalle im Schützenausgarten, die Eigentum des Turnvereins war. Es geht die Mär, daß es nicht Kurzschluß, sondern ein „kurzer Entschluß“ gewesen sei. So oder so, diesmal war des Feuers Macht wohlthätig, die neue Turnhalle entstand zu Nutz und Frommen der ganzen Stadt.

Dem Turnverein blieben allerdings auch schwere innere Kämpfe nicht erspart, die sein Gefüge zu erschüttern drohten. Zwei Parteien standen einander gegenüber, die beide das Beste wollten und keine Einigung finden konnten, was dann zur Gründung des Turnvereines Jahn führte. War diese Spaltung zunächst eine sehr schmerzliche Sache, so trug doch auch sie später ihre Früchte. Über den alten Zwist wuchs allmählich Gras und die beiden Vereine fanden sich zu gemeinsamer Arbeit im gleichen Geiste wieder — mit einer Turnhalle mehr, nämlich der Jahnhalle, die sonst wohl nie gebaut worden wäre. Und die doch für Asch eine Notwendigkeit wurde, weil im größten Aufschwung des Ascher Turnwesens auch die große Turnhalle des Tv. 1849 bei weitem nicht gereicht hätte.

Hier mußte, von den „Alten“ nur mit Überwindung getragen, die turnerische Unterteilung der bisher gemeinsam turnenden Jungen und Alten durchgeführt werden. Der

erste Weltkrieg riß schwere Lücken in die ausübende Turnerschaft, aber nach dem Kriege schlossen sich die Reihen wieder. Damals wurde Adolf Seifert von Arthur Lorenz abgelöst, der jetzt auch nicht mehr unter den Lebenden weilt. Nach ihm kam Thilo Scheller, ein Draufgänger mit neuen Ideen, beides hervorragende Geräteturner, die der alten Ascher Wetturn-Tradition am Reck, Barren und Pferd neuen Auftrieb gaben. Scheller ging nach einigen Jahren an die Hochschule für Leibesübungen nach Spandau. Sein Nachfolger war Konrad Henlein, der berufen schien, dem sudetendeutschen Turnen eine echte Jahn'sche Wiedergeburt zu bringen. Die Politik, der er sich als Turnlehrer grundsätzlich fernhielt, wurde ihm dann später zum Verhängnis.

Es muß noch gesagt werden, daß das ganze Leben in unserer lieben alten Heimatstadt vom turnerischen Geiste befruchtet wurde. Industrie, Handel und Gewerbe verdankten der Turnerei rechtschaffene, pflichttreue Menschen und ihre besten Arbeitskräfte. Es war ein wahrhaft demokratische Einrichtung. Hier gab es keine Standesunterschiede, arm und reich, Arbeiter und Unternehmer waren durch das gemeinsame Ziel verbunden, bei aller Achtung vor fremdem Volkstum stets einzutreten für deutsche Zucht und Ordnung, für saubere Lebensführung und für völkische Belange. Daß es dann anders kam, ist nicht unsere Schuld.

Nun Gott zum Gruß, Ihr Alten und Ihr Jungen, bleibt stets dem Turnerwahrpruch treu: Frisch, fromm und fröhlich — einmal wird auch das vierte Wort im Wahlspruch wieder Wahrheit werden. K.

## Eine schwere Vergiftungskatastrophe in Asch

In den schicksalhaften Maitagen des Jahres 1945 ereignete sich in Asch eine Katastrophe, von der zu normalen Zeiten die Zeitungen aller Länder in großen Schlagzeilen berichtet hätten. Sie forderte weitaus die meisten Menschenleben, die jemals einem Unglück in unserer Heimat zum Opfer gefallen waren. Zeitungen erschienen aber damals keine und auch sonst waren die Verhältnisse so, daß das grausige Geschehen nur am Rande spielte angesichts der totalen Umwälzung, die jene Tage über die Welt brachten. Und so ist denn der folgende Bericht die erste Pressenachricht, die es über die Katastrophe gibt:

Die durch den Einmarsch der Amerikaner im April 45 freigewordenen Ostarbeiter, die in Asch im Lager in Wiesental untergebracht waren, behelligten zwar die Zivilbevölkerung im allgemeinen nicht. Wo sie aber ein öffentliches Gut vermuteten, da betrachteten sie dieses als ihr Eigentum und nahmen mit, was ihnen gefiel. Am Ascher Hauptbahnhof stand ein Güterzug mit Militärausrüstung, darunter ein Waggon Winterbekleidung, hauptsächlich Pelzmäntel, Filzstiefel und Pelzhandschuhe. Er barg aber auch zwei Kisten Methenol (Methylalkohol.) Die Ostarbeiter hatten sich darüber hergemacht und schleppten neben anderem auch die beiden Kisten fort. Im Lager wurde das Methanol durch Zusatz von Zucker, Wasser usw. zu „Wodka“ verarbeitet und in großen Mengen getrunken. Wenige Stunden später kamen die entsetzlichen Folgen zum Ausbruch. Aus dem Lager hörten die Passanten der Sachsenstraße und die Nachbarn fürchterliches Schreien und Heulen. Am nächsten Tage, einem Sonntag, mußte die Bestattungsanstalt Härtel auf dem Zentralfriedhof ein Massengrab für 42 an Vergiftung gestorbene Ostarbeiter errichten. Eine Reihe weiterer Lagerinsassen, die das Gift in weniger starken Quanten zu sich genommen hatten, wurde ins Kreiskrankenhaus eingeliefert. Es sollen mehrere davon erblindet sein. Am Sonntag wurden die 42 Opfer der Vergiftungskatastrophe in feierlicher Weise beigesetzt.

## Brief aus Dinkelsbühl

Liebe Ascher! Unser Städtchen, über 1000 Jahre alt und als Fremdenverkehrsort bekannt wie Rothenburg, hat nur eine kleine Ascher Gemeinde. Sieben Familien unserer Heimatstadt haben sich hier niedergelassen und nehmen am Geschehen und Wirken der Stadt und der Flüchtlinge regen Anteil. Zu Weihnachten führte die Sudetendeutsche Landsmannschaft das Volksstück „Bruder Martin“ auf. Wir Ascher waren aus allen sieben Familien in tragenden Rollen eifrig dabei. Es war eine Freude, die Bühnenbilder unseres Bühnenmeisters Klauwert zu genießen. Als dann der Brandl-Bäck als Schützenhauptmann über die Bretter zog und der Landsmann Reipert von der Konditorei als ausgezeichnete Sänger seine Gstanzn zum Tanz zum besten gab, da flogen die Röcke der Ascher Tanzgruppe unter dem begeisterten Applaus des Publikums. Frau Sabathil geb. Kirschnack entwickelte als „Leni“ schauspielerische Talente und auch Herr Riedl mit Tochter Margit waren bei der Partie. Vater Manges als Müllersgell und ROI. Sabathil vom Bahnhof als Bürgermeister vollendeten das ausgezeichnete Zusammenspiel der Gruppe vor vollbesetztem Saal. Allen Heimkehrern von Dinkelsbühl konnte mit dem Reinertrag eine Freude zu Weihnachten bereitet werden. Auf allgemeinen Wunsch fand unter der ausgezeichneten Leitung unseres Flü.-Amtsleiters Bartl aus Mähr. Schönberg eine zweite Aufführung in dem 700 Personen fassenden Saal statt. Der Reinertrag der vollbesetzten Vorstellung wurde der Aktion „Gegen die Mauern des Schweigens“ als Zuschuß für das Weißbuch der Sudetendeutschen übermittelt. Inzwischen sind unsere Ascher sozusagen bekannte Schauspieler geworden und nach Fasching startet die 1. Vorstellung in der größten Gemeinde des Landkreises. Die Spielgruppe der SL. trägt zur Verständigung zwischen Flü. und Einheimischen bei. Ihr seht, liebe Ascher, wenig sind wir, aber rege wie daheim. Es grüßt Euch alle die Ascher Gemeinde von Dinkelsbühl.

## Es starben fern der Heimat

Berta Buchmann (geb. Kremling) 73jährig am 28. 12. 49 in Griesstetten b. Dietfurt/Opf. Alle dort lebenden Ascher begleiteten sie zur letzten Ruhe. — Berta Fuchs geb. Köhler (Körnerg. 5) 63jährig am 17. 12. 49 im Krankenhaus Gießen. — Ernst Korndörfer (Prokurist bei CFS) 77jährig am 13. 1. 50 in Schwarzenbach/Wald. Der Verbliebene, ein treues Glied der alten Ascher Turnergarde, war der Typ des aufgeschlossenen, fähigen Ascher Textilkaufmannes, der in seiner Art das Rückgrat unserer großen heimischen Betriebe bildete. — Anna Künzel geb. Oertel (Schönbach) 71jährig am 15. 10. 49 im Caritas-Altersheim Höchstadt/Do. — Alfred Ludwig (Schablonenzeichner Schönbach 215) am 17. 4. 45 im Reservelazarett Rudolfstadt/Thüringen. wohin er, durch Brustschüsse schwer verwundet, gebracht worden war. Nach fünfjährigem Hoffen und Bangen erhielt seine Gattin Annl Ludwig in Hochstadt b. Hanau erst jetzt diese Trauerbotschaft, obwohl ihr Mann im Herzen Deutschlands gefallen war. — Georg Müller (Morgenz. 6, Maurer b. Köhler & Pschera) am 4. 11. 48 in Coburg. Seine letzte Pflege wurde ihm von einer Ascher Schwester, der Tochter des Konditors Pester, zuteil. — Johann Rogler (Talstr. 20, Vater d. Fachlehrers R. Rogler) 87jährig am 4. 1. 50 in Groß-Auheim. — Ed. Wohlrab (Tell) 43jährig am 22. 11. 49 in Deising bei Riedenburg/Opf. Er verunglückte während eines Gangs nach Riedenburg, indem er infolge eines Anfalls in den Altmühlfluß stürzte. Sein Leichnam konnte erst nach drei Wochen geborgen werden. — Dr. Albrecht Graf Zedwitz, Sektionschef a. D., Oberkirchenrat (Neuberg-Unterteil) 81jährig am 8. 1. 50 in Graz. Er lebte seit seiner Ausweisung auf Schloß Schwarzenegg/Steiermark. Der feinsinnige alte Herr, ein fachmännischer Forstwirt, hatte sich zeit seines Lebens vielen geistigen Interessen

gewidmet und war ein subtiler Kenner der altösterreichischen Politik und Wirtschaft. Der Neuberger Kirche, bekanntlich die älteste protest. Kirche auf böhmischem Boden, war er ein sorglicher Patron.

### Wir gratulieren

88. Geburtstag: Frau Hoyer, Schuhmachermeisterswe., am 29. 12. 49 in Dehn b. Limburg/L.

85. Geburtstag: Josef Zettlmeissl sen. am 24. 2. im Kreisaltersheim Bad Soden/Ts.

77. Geburtstag: Frau Berta Rustler (Johannessg.) am 18. 2. 50 im Altersheim Rheinhöhe-Eichberg P. Eltville.

76. Geburtstag: Frau Margareta Pischiak (Postb.-Gattin) am 17. 2. in Rehau, Ascher-Str. 44

74. Geburtstag: Lina Schmidt (Jenne-Liner Neuberger) am 7. 2. 1950, ihr Bruder Georg Schmidt (Neuberger) den 70. Geburtstag am 6. 2. 50 in Ulfa/Nidda Hinterstr. 3 Hessen.

71. Geburtstag: Herr Joh. Prell (Schmiedemeister Turnerg.) am 15. 1. in Lauchhammer/Sa.

70. Geburtstag: Frau Ida Wunderlich (Rolandg. 2) am 2. 2. in Hirschau/Opf. Walkstr. 91.

Hochzeiten: Max Baumann (Roßbach) mit Else Schindler geb. Janda (Roglerstr., zuletzt Schwester in Essen) am 14. 1. 50 in Fürstfeldbruck/Obb., Landsbergerstr. 8. — Berta Künzel (Elfhausen) mit Herrn Halnide am 24. 5. 49 in Freckenhorst b. Münster/Westf. — Wilhelm Martin (Bergstoffl Nassengrub) mit Anni Feucht am 25. 10. 49 in Zell b. Eggenfelden, wo er seinen Beruf als Wagner ausübt.

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt: Alfred Wunderlich (Zimmgr. 3) nach 6 1/2-jährigem Zwangsaufenthalt in Stalino, jetzt Rotenburger/Fulda Scheunengr. 8. — Reinhold Krippner (Lerchenpöhl) aus poln. Kriegsgefangenschaft, jetzt Schwarzenbach/Saale Spinnereisiedlung 7. — Herbert Wirtner (Alleeg. 15) kam am Neujahrestag zu seinen Angehörigen nach Mückenberg Kr. Liebenwerda/Sa., Finsterwalderstr. 9 und läßt seine alten Freunde herzlichst grüßen. — Willi Urban (b. Wurstwarenfabrik Meinert) in Mittelneufach 94 b. Augsburg. — Am Weihnachtsabend kehrte Dr. Karl Hüttner (Arztensohn) zu seiner Familie in Wallau b. Wiesbaden, Rathausstr. 26, heim. — Richard Kramer (Kegelgasse) in Tegernsee Neureuthstr. 146 1/11.

### Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Klara Lederer (Schönererstr. Villa Geyer) von Emmi Schmidt (3a) Waren/Müritz Weinbergstr. 3 RZ.

2. Herr Judas aus Asch, zuletzt angestellt in Neudek, von Franz Träger Nördlingen/Schw. Löpsingerstr. 11.

3. Gertrud Funk (Roglerstr., geb. 1926) von Adolf Dittrich Sterkelshausen ü. Bebra/Hessen Welcher Rußlandheimkehrer kann Auskunft geben über Stabsgefr. Ernst Gerstner aus Asch, Fp. Nr. 22058 D, Koch bei einer Artillerie-Einheit. Letzte Post 17. 8. 44 aus Tiplima Rumänien. Nachricht gegen Auslagenvergütung erbeten an Fam. Ed. Gerstner (16) Okarben, Hessen Unterg. 26.

Welcher Rußlandheimkehrer oder sonstige Kamerad kann Auskunft geben über Josef Schmierler, geb. 1910 in Haslau, wohnhaft Asch, zuletzt Gefangener in Rußland. Nachricht erbeten an Berta Eichler Alten-Buseck b. Gießen Gr. Buseckerstr. 11

Erich Grohmann, Jahrgang 27, Schüler der Ascher Staatsgewerbeschule (beheimatet im Rumburger Kreis) kam von Asch aus im März 45 mit anderen Kameraden nach Crailshaim (Infanterie), von dort in die Gegend Preßburg. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Jede zweckd. Angabe erbittet Wilh. Grohmann Gerbrunn b. Würzburg, Lager.

### Die Anschriftentafel

Die mit \*) versehenen Anschriften sind Änderungen bzw. Richtigstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

#### Richtigstellung

Merz Gustav Brauerschwend b. Alsfeld/Hess. Lauterbacherstraße 18 (Stadtbeamter, nicht „städt. Amtsboten“, wie im letzten RB irrtümlich mitgeteilt).

#### M

Müller Adolf Bübingen b. Saarbrücken Industriegel. (Schönb.)  
— Ad. Bertholdsdorf 6 ü. Schwabach (Ofens.)  
— Anton Sand 53 bei Wolfhagen/Hessen (Johannessg.)  
— Berta Lauchhammer/Sa. Löwendahlstraße 4 (Fleisch.)  
— Berta Groß-Sachsenheim / Wttbg. Friedenstr. 18 (Herrng. Handlung)  
— Berta Neustadt bei Coburg Markt 12 (Herrng.)  
— Christ. Breitscheid 150 c Dillkreis (R. Kochstraße Garbernickl)  
— Cresz. Schmira bei Erfurt (Herrng. 4)  
— Elise geb. Kaeßmann Cuxhaven Kirchenpauerstr. 7 (Angergasse)  
— Emil Mückenberg b. Liebenwerda Thälmannstr. 10 (Fahrer b. Weißbrod)  
— Emma Stallbaum 11 b. Hersbruck (Zimmgr.)  
— Erhard Rottau 2 ü. Prien am Chiemsee (Lerchenpöhlstr. 5)  
— Ernst Wildenau 5 b. Selb (U.-Nassengr.)  
— Ernst Neukirchen / Pleiße ü. Crimmitschau Wiesenstr. 8 (Friedersr.)  
— Erw. Weidhausen 164 b. Cobg. (Salaberg)  
— Frida Untersteinach 1 / Fichtelg. (Wernersr.)  
— Gg. Groß-Escherode b. Hildesheim „Deutsches Haus“ (Schwarzloh)  
— Gust. Weidhausen (Kappel) bei Coburg (Wernersr.)  
— Ida Grunewalde b. Liebenwerda Maasbergerstr. 21 (Wernersr. Gasth.)  
— Ilse u. Kozelaha Eva Algersdorf 8 b. Hersbruck (Lohgasse)  
— Karl Bayreuth Flößanger 10 (Färberm.)  
— Liesbeth Ehringen 159 b. Wolfhagen/Hes. (Roßbach)  
— Lisette Weidhausen 120 b. Cobg. (Salaberg)  
— Lisette Breitscheid 150 c Dillkr. (Rathauspl. Garbernickl)  
— Lor. Wüstensachsen/Rhön 93  
— Marie u. Sohn Helmut Weizenried b. Markt-Oberdorf/Allg. (Arndtgasse)  
Münnich Ella Morsbrunn 5 bei Hersbruck (Egererstr.)  
Münich Ernst Froschhausen-Offenbach Hptstr. 4 (Freiligrathstr. 1808)

#### N

Nadworniczek Lisl Schwarzenbach/S Kirchenlamitzerstr. 22 (Tellstr.)  
\*) Nauthe Franz Rothalmünster / Ndb. (Foto) Nemitschek Julie verw. Müller Oberrosbach b. Haiger/Dillkr. (Peintstr. 695)  
Netolitzky Berta Grömitz/Holstein Villa Ehlert (geb. Krippner, Bahnhofstr.)  
Netsch Rud. Kay 67 1/3 b. Straubing  
Neugebauer Adolf Crimmitschau Herrng. 15 (Egererstr. 7)  
Nickel Karl Lauchhammer/Sa Kastanienweg 2 (Sohn Baurat)  
— Marg. Oberstdorf/Allg. Kapplerhaus (Edion)  
Nickl Franz Wiesen 5 b. Fulda (Krankenkl.)  
Nitzsche Walter Amberg Sulzbacherstraße 59 (Rosmaringasse)  
— Dr. Friedr. Bitterfeld Gesundheitsamt (Sohn Chefarzt)  
— Walter Schieder i. Lippe Niesetal 6 (Rosmaringasse)  
Nüssel Ida Prosen Kr. Liebenwerda RZ, Riesaerstraße (Fröbelstr. 14)

#### O

Obergruber Karl Leonberg b. Stuttg. Bhfstr. 45  
Oberländer Gust. Wiesbaden Hartingstr. 5  
Opl Willib. Heilsbronn/Mfr Marktpl. 16 (Lohg.)  
\*) Ortner Jos. Regensburg-Reinhausen Ambergerstr. 12  
Ott Erich Hagenbüchach 38 ü. Fürth/Bayern (Feuerwehrrh.)

#### P

Panhans Else Kipfenberg 156 b. Eichstätt/Bay (b. Kornd. & Hilf)  
Panzer Adolf Höllsbrunn-Hochreit 10 b. Vilsbiburg/Ndb (Schönbach)  
Patzer Reinhold Freiberg 28 b. Adorf (Pfanzenstiel)  
Paul Ed. Algersdorf 10 b. Hersbruck (Färbergasse 1701)  
Pausch Georg Hersbruck Tausendbühlweg 10 (Bahnz.)  
Pelz Rich. Bad Hersfeld Hainstr. 18 (Lohg.)  
Penig Berta, Lisl u. Emma (Mutter) Frontenhäuser/Ndb. Gangkofnerstr. 91 (Schulg.)  
Penzel Albert Wölferhausen 35a b. Hersfeld/Hes (Neuberger Gendarm.)  
\*) — Dr. Frieda Selb Franzensbaderstr. 1 (Zahnärztin)  
— Gust. Hohenleipisch/Sa Reesberg 4 (Schönb.)  
— Max Gerwangs 103 b. Aitrang/Allg (Steinpöhl)  
Perlet Herm. Offenburg/Baden Helmholzstr. 2 (Stein)  
\*) Pestel Wilh. Kirchensittenbach 46 ü. Hersbruck  
Peter Berta Gera/Thüringen Zabelstr. 6 (geb. Schulz Tellpl.)  
Pfeiffer Adam Wiesen 9 b. Fulda (Nassengr.)  
Pfeilschifter Erna Selb Marxstr. 4 (Lercheng.)  
Pfleger Joh. Hennigsdorf b. Berlin Waldstr. 42 (A. Kirchhoffstr.)  
Philipp Erich Markt Schwaben b. Mch Bar 5 Z. 83 (Goetheg.)  
Pichler Martha Entmersberg 2 bei Hersbruck (Spitalg.)  
Pihera Otto Pfreimd-Freieung 177 Opf  
Pinka Otto Adelshausen 58 über Ingolstadt (Maschinenmarkt)  
Pischiak Klara Mühlberg/Elbe Altstädtergraben 10 (Prax Goldbach)  
Pisinger Marie Schlitz/Hes Ringmauer 7 (Niederr. Str.)  
Pitter Herm. Prosen b. Liebenwerda Risaerstr. 138b (Widem)  
Plaha Ther. und Josefa Wolfen b. Bitterfeld Mittelstr. 6/e (Lerchenpöhlstr.)  
Plail Rud. Urspringen 147 ü. Lohr/M (Sterng.)  
Planer Josef Hohenwart b. Schrobenhausen Kapellenstr. 20 (Schönb.)  
Ploß Alfred Landsberg/Lech Weilheimstr. 6 (Schloßgasse 13)  
— Andr. Geisenheim/Rh Landstr. 69  
\*) — Richard Bebra Goethestr. 12 (Kaplanberg)  
— Erna Rieder 191 1/2 b. Markt Oberdorf (Laden Forst)  
— Herbert Einbeck/Han Altendorferstraße 34 (Textiling. Bahnhofstr.)  
— Louis Schwandorf Roseggerstr. 1 (Krugsr.)  
— Max Brottewitz Zuckerfabr. b. Mühlberg/Elbe (Nassengr.)  
— Mina Schwarzenbach/S Kirchenlamitzerstr. 22 (Steing. 6)  
\*) — Otto München 9 Tegernseer Landstr. 115 (Kolonialwaren)  
— Rich. Greiz/Thür. Papiermühlenweg 16 (Lumpenhau)  
— Ther. Wolfen b. Bitterfeld Mittelstraße 13/c (Steinpöhl)  
— Wilh. Hohendorf b. Brambach (Hädlermühle)  
Popp Marie Hohenstein 7 bei Hersbruck (Schlachthofstraße)  
Postner Elisabeth Oberrosbach b. Haiger/Dillkr. (Steingrün)  
Povenz Gg. Leipzig W 33 Josefstr. 9 (Rudolfsg.)  
Pöllmann Emilie Altendorf 11 über Fritzlar (Kaplanberg)  
— Franz Nordhausen/Thür. Holungsbügel 3 (Gärtner b. Thoma)  
Pötzl Joh. Saal/Do. Bhf. Wärrerhaus 2 (Nassengrub, Bahnbed.)  
— Kurt Bendorf/Rhein (Handschuhschneider bei Askonas)  
Prag Lucia geb. Wiedner Engenhahn ü. Idstein/Ts. (Verk. b. Aechter)  
Prell Berta Wildsachsen 9a ü. Wiesb. (Hochstr.)  
— Hermann Vilsbiburg/Ndb. Frontenhäuserstr. 12 (Kantg.)  
— Joh. Lauchhammer/Sa Dorfpl. 38 (Niederr. Schmied)  
Procher Gert München 38 Laimerstr. 10/I  
Prosch Jos. Plauen Dobenastr. 20 (Friseur)

## Heimatwanderungen im Lichte der Geschichte

### 2. Asch-Unterschönbach

(Fortsetzung)

Wir haben nun auf unserem Wege die Breite Gemeinde erreicht. Schon weiter oben an der Straße bei den Mühlen lag ein Stückchen Gemeinde, wohl die kleine oder schmale Gemeinde. Etwas davon wurde noch vor dem Ende des 17. Jh. an die 2. Mühle verkauft. Müller Ploß zinst für ein „Stücklein von der Gemein oder Garten Rangen“ 11 kr. 2 Pf. (Z. I.) Johann Ploß hatte aber auch „1 Acker in der breiten Gemein, so nunmehr zur Mühl geschlagen“, Z. I. 244. Die breite Gemeinde umfaßte in der Hauptsache zwei große Wiesen vor der Appretur, zwischen der Straße und dem Aschbach gelegen. Diese erwarb der wohlhabende Postmeister Langheinrich. Im zweiten Weltkrieg wurden dort die Baracken für die Flüchtlinge und Fremdarbeiter gebaut. Zuletzt waren Ukrainer drinnen.

An die Breite Gemeinde erinnert auch noch der Breite Gemeinde-Teich hinter der Appretur und dem Prellschen Hause, v. Kochlöffel. Auf diesem Grunde und weiter oben in der Loh waren noch 3 Teichlein, unter dem großen Teich aber lag ein Quellteichlein und der Mühlbrunnen für die Bäumelmühle. Lt. Lehenbrief vom 4. Jan. 1724 hatte das Schloßel auf dem Niklasberg ein Stück Wiese „unter dem Markt Asch bey der sog. breiten Gemein, zwischen Hannß Baumgärtels und Heinrich Ludwigs Wiesen, dann dem Oberrn Wöhr Teich und Christian Ploßens Feld gelegen“ (Dr. Klier, Ascher K. Kr. Bl. 1932). Das beim aufgelassenen Teich liegende Haus Prell, v. Kochlöffel, Hs-Nr. 112, ist erst 1845 erbaut worden, in einer Zeit, wo der lebhafteste Verkehr nach dem industriell entwickelten Roßbach zur Errichtung eines Gasthauses lockte. Es führte auf einem langen Brett den Namen „Zur Breiten Gemeinde“. Prell konnte mir das Schild noch zeigen. In diesem Gasthause sammelten sich die Roßbacher Weber mit ihren Zetteln (Garn) und Blättern, um vereint den Weitermarsch anzutreten, denn jahrelang war die Waldgegend bei Thonbrunn höchst unsicher und gefürchtet, wahrscheinlich zu der Zeit, als sich der sog. Thonbrunner Schneider herumtrieb, ein Erdzieb und Räuber. Die Roßbacher Weber machten damals vor 1850 schlechte Zeiten durch, weil sie mit ihren Handwebstühlen der Fabrikkonkurrenz nicht gewachsen waren. Das alte Zedwitzsche Gerichtsarchiv enthält erschütternde amtliche Berichte über Arbeitslosigkeit, Hunger und Armut. Viele Kinder wurden zum Spulen und anderen Hilfsarbeiten herangezogen, sodaß der Schulunterricht erheblich darunter litt. Asch überflügelte Roßbach immer mehr durch die günstigere Kohlenzufuhr und später 1866 erst recht durch die Bahnverbindung mit Eger und Hof.

Unter der Breiten Gemeinde erreichen wir mit wenigen Schritten die sogar in Schönbach schon längst vergessene Ludwigsfurt. Alte Sagen raunen um diese Stätte, welche auf der L. Ch. Bauer 1716 richtig zwischen der 2. und 3. Mühle vermerkt ist. Der Schönbacher Bach mündet aber falsch bei der 4. Mühle ein. Er floß noch 1841 über die Straße und fast geradeaus weiter zur Äsch hinüber, welche vom Fuß des Hainberges herüberbiegt. Dadurch wurde das Wasser des Schönbacher Baches stark gestaut, sodaß sich eine tief ausgefahrene Furt bildete, die früher eines der größten Hindernisse auf dem Straßenzuge Asch—Roßbach bildete. In den 30er und 40er Jahren wurde oft an dieser Straße herumgebessert, wie sich aus den Kalenderaufzeichnungen des Niederreuther Papierers Jäger ergibt. Jedes Haus mußte für diese Straße fronen, mit Anspann oder mit der Hand. Erst als auf der morastigen Wiesenstrecke ein entsprechend hoher Straßendammbau gebaut wurde, gelang es, das

Verkehrsbindernis zu beheben. Der Schönbacher Bach aber wurde vor der Straße entlanggeführt und dann durch einen Kanal der Äsch zugeleitet. Wie man im Egerlande und anderwärts dem hl. Quirinus als dem Viehheiligen kleine Kapellen an wichtigen Wegstellen errichtete, so mag es hier für den „Bier- und Roßheiligen“ geschehen sein. Daher zeigt die alte Kriegskarte über die „Affaire bei Asch“ am 8. Mai 1759 am östlichen Ende von Unterschönbach am Bache eine Kapelle, von welcher in Schönbach längst nichts mehr bekannt war. Ferner weist Wernersreuth und Niederreuth mitten im Dorf je eine Kapelle auf und auch die „Capelle“ vom Kapellenberg, der zuerst Schönberg hieß, fehlt nicht. In Wernersreuth bestand nämlich die Glöckelmühle, wie das Volk behauptet und durch diese Karte Recht bekommt, in Niederreuth lag das Pfaffenhaus und Künzels, Pfaffenhaas Stall soll Mauerteile einer Kapelle enthalten. Beim Heilingsbrunnen soll nach sehr glaubwürdigen Versicherungen des daneben wohnenden Bauers Johannes Rogler auf dem Hainhause ebenfalls eine Kapelle gestanden sein, wie ich selbst vernommen habe. Und daß der Kapellenberg eine große Kapelle, besser gesagt Kirche, getragen hat, beweisen die Ausgrabungen des sächsischen Landsturmlieutnants Nabe. Warum sollte man nicht dem militärischen Kartenzeichner Glauben schenken, der es vor allem auf die Eintragung von Kirchen und Kapellen, Martern und Bildstöcken abgesehen hat! Auf der genaueren Karte des Hauptmanns Püschel, der sog. Josefinischen Karte von 1872 ist keine Kapelle mehr zu sehen, auch in der Beschreibung nichts zu finden. Sie war jedenfalls ein „billiger Steinbruch“ wie die Neuberger Burg ruine. Und das Glöcklein? Als der Ascher Bürger Ludwig, v. Bedknwolf in Unterschönbach statt des alten Wagnerhofes Nr. 6 sein massives Haus errichtete, wunderten sich die Leute darüber, daß er ein Glockentürmchen daraufbaute. Auf ihre Frage, wo er denn die Glocke hernehmen wolle, meinte er nur: „Ist das Türmchen da, wird sich auch schon die Glocke dazu finden“. Und richtig, eines Tages hing sie oben und ließ ihr kleines Geläut ertönen. Die alten Schönbacher haben sie alle noch gehört. Es besteht wohl guter Grund zu der Annahme, daß dieses Glöckchen das letzte Erinnerungsstück von der alten, sagen wir, Ludwigskapelle war.

Daß die Ludwigsfurt am Ende des Schönbacher Baches lag, ergibt sich auch mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem kaiserlichen Lebensbrief über das Schloßel auf dem Niklasberg vom 4. 1. 1724 (Dr. Klier, Zur ältesten Geschichte des Schloßels auf dem Niklasberg, Ascher K. Kr. Bl. 1932). Es gehörte dazu „ein Stück Wiese unterhalb des Markts Asch, bey dem sog. Ludwigsfurth, und Johann Jacob Sacks Wiese gelegen, mit drey Rainsteinen bemerkt.“ Diese Sacks Wiese wird 1782 unter den gemeinsamen herrschaftlichen Grundstücken aufgeführt und dürfte ihren Namen nach dem herrschaftlich Krugsreuthischen Gerichts-Aktuarium Joh. Jakob Sack haben, der am 23. Juni 1716 an einem Schlagfluß jählings starb. Vermutlich ist es die herrschaftliche Wiese an der einstigen Mündung des Schönbacher Baches in den Ascher Bach; sie liegt rechts der Straße. Der Name war nicht mehr zu ermitteln.

Vor dem Keilschen Garten neben dem Schönbacher Bach hatten die Leute von früher her

*Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt einen tüchtigen und erfahrenen Meister, der sowohl auf Doppelzylinder, Flachstrickmaschinen, sowie auf den dazugehörigen Hilfsmaschinen — Kettel- und Nähmaschinen — erfahren ist und Reparaturen selbstständig ausführen kann. Bewerbungen erbitten wir mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter „111“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.*

eine gewisse Scheu. Am Abend gingen manche nicht gern vorüber. Da glühte einmal ein Feuer auf, dann zeigte sich wieder ein großer schwarzer Hund mit glühenden Augen. Dergleichen Sagen deuten auf vergrabene Schätze. Schon 1622 wußte man nicht mehr recht viel von dem einstigen Wallfahrtsort, denn Oberpfarrer Engelhardt predigte bei der Einweihung der evangelischen Kirche 1622 unter anderem: „Vor alters ist allhier zu Asch eine sehr große Wallfahrt gewesen zu dem vermeintlichen Abgott St. Ludwig, welchen man geehret hat als einen Bier- und Roßheiligen und ihm große Kraft zugeschrieben. Daher ist ein groß Zulaufen gewesen und haben sich viel hieher gelobet wie jetzt zu Kulm, und ist jährlich ein Ansehnliches gefallen und geopfert worden von Geld, Flachs und Wachs, desgleichen von Hufeisen, damit die Kirchtür noch bei meiner Zeit beschlagen war. So sein auch viel Leut, die sich hieher gelobet, wieder gesund worden und die schadhafte Roß, so man in die Furt unter dem Markt geritten und getränkt, ohne Mangel wieder abgeritten worden“. Dieser „Ludwig-Götz“ wurde dann von einem Ascher Geistlichen „abgeschafft und ausgemustert“, nämlich kurzerhand zerhackt und in den Ofen gesteckt. Es ist kein Wunder, daß sich dieser intolerante Geistliche selbst in dem evangelisch gewordenen Asch nicht mehr halten konnte und abzog. Roßbach hat seine hölzernen Heiligenfiguren aus katholischer Zeit noch erhalten und Bürgerschuldirektor Hoier ist mit Recht dafür eingetreten, daß sie wieder einen würdigen Platz in der Kirche bekommen. Nicht umsonst ist Luther gegen die verrückte Bilderstürmerei aufgetreten. Wie erfreuen uns die wundervollen Flügelaltäre in schwäbischen, fränkischen und bayrischen Kirchen, ob sie nun katholisch oder evangelisch sind! Sie sind alle aus tiefster Glaubensinnigkeit geboren.

(Wird fortgesetzt)

### Zum Schmunzeln und Raten

In einem kleinen hessischen Dorf ist auch eine Reihe von Aschern untergebracht. Deshalb fühlte sich der Herr Lehrer verpflichtet, in der Heimatkunde über die engere Umgebung hinaus auch noch etwas auf die Herkunftsorte der Flüchtlingskinder einzugehen. Er sprach von Schlesien, Ostpreußen, Pommern und auch vom Sudetenland. Dabei fiel mehrmals der Name Asch, weil ja gerade aus dieser Stadt die meisten Flüchtlinge stammten. Nach der Heimatkunde quälte sich der Schulmeister mit der Erklärung der Dezimalbrüche. Durch die große geistige Anstrengung der jugendlichen Alt- und Neuhessen herrschte vollkommene Ruhe im Klassenzimmer. Kein Wunder, daß der Lehrer es äußerst störend und peinlich empfand, als Klein-Fritzchen eine kleine Menschlichkeit passierte. Obwohl er aus seiner langen Erfahrung genau wußte, was es war, richtete er seinen strengen Blick auf Klein-Fritzchen und stellte mit gebieterischem Ton die höchst überflüssige Frage: „Was war das?“ Fritz blieb die Antwort nicht schuldig. In unverfälschtem hessischem Dialekt, der selbst dem „Hessenmädchen“ vom Radio Frankfurt alle Ehre gemacht hätte, sagte er: „Ei, Herr Lehrer, es war nur ein Flüchtling aus Asch.“

Gustav Grüner

### Verschiebe-Rätsel.

Tannicht, Aeroplan, Universum, Reibeisen, Wildenau, Schönbach, Steingrün, Frauenbach, Raun, Abdecker.

Vorstehende Hauptwörter sind untereinander zu schreiben und seitlich zu verschieben, bis zwei benachbarte lotrechte Buchstabenreihen zwei Gemeinden unserer Heimat ergeben.

K.

Lösung des letzten Rätsels: Hundert Jahre Ascher Turnverein.

## Hinter'n Wold

Diese Ueberschrift hat ein wenig Herzklopfen. Es war ja schon immer ein Streitpunkt, wer eigentlich „hinter dem Walde“ lebte. Für die Haslauer, Steingrüner, Rommersreuther, Lindauer, Hirschfelder, Halbgebäuer, Ottengrüner und Werdengrüner (auch Neuengrüner genannt) wohnten die Ascher hinter dem „Ascher Wald“, den Aschern und allen Gemeinden jenseits des Waldes schien es umgekehrt und sie nannten den Wald den „Haslauer Wald“. Es kommt halt immer auf den Standpunkt an. Hinterwäldler aber waren weder die einen noch die anderen. Wenn wir nun doch die Ueberschrift „Hinter'n Wold“ wählen und dabei den südlichen Teil des Kreises Asch meinen, so tun wir es aus einiger kleinen Verlegenheit heraus, wie wir diesen Teil anders benamen könnten, denn diesmal ist nicht Haslau allein, sondern es hat sich Steingrün zu Worte gemeldet. Aber ob vor oder hinter dem Walde, jedenfalls war dieser herrliche Wald keine Trennung, sondern eine wunderschöne Verbindung zwischen Süd und Nord, nicht nur wegen der beiden prächtigen Straßen und der Eisenbahn, sondern auch und vor allem wegen der Gemeinsamkeit des Erlebens, das er beiden Seiten immer wieder bot. So, und nun lassen wir Steingrün sprechen:

### Löiwa Sctoagräiner!

Oitz is scha vöia Jouha her, seitdeam ma va dahoim nix gseah. Mia sänn iwerall vastrah, waou uns halt der Wind hiegwaht. In Bayern, Sachsen oder Hessen, mia kinna Sctoagräi niat vagessn. „Steingrün-Kleinwien“ woars äiascht Wort, wenn a Fremma kumma is in unnern Ort. Warum ma Sctoagräi mit Wien vagleicht? Die Antwort draf is volle leicht. Ma braucht doch nea die Leit aufzühln, und scho koa jedra asserfühln, daß in Sctoagräi sua gmöitle waor, daou kinnt ja schöia Wien niat oar.

Bürchamasta woar da Päiteradl, Farwameista in Asch da Schousta-Adl. Ban Schlaotbeck woar imma a gouts Braot, und a an Panzerschousta sa Schouh woarn gout. Da Saler haout se g'sorgt ümd' Kuhln, van Hansöll kunnt ma Stock dazou huln. Da Schleicherpäiter haot gefahrn die Milch ind' Stood, van Werner sein Fleisch kunnt kröign niat soot. Der Ejerl haout kinna Geista zitiern, der Hansmörtel häit dös ming niat powiern. Da Uhr haout kaputt zan Fritsch-Thore trogn, ob er se gricht haot koare niat sogn. Da Heimbauer häits vielleicht besser gmacht, owa dea woar mitn Schöllbouman orndtle vakracht. Sei Häihna hannse mit Sctooinen gschmissn, der Hennl-Lehrer häit dörn nix davoia wissen. Daou woar da Schoustamoa scho gscheiter, sei Häihna hann dörn niemals weiter als bis zan Misthaffn assegäh. Der Gartenvetter kunnt des niat vastäih.

D'Maschina woar a Welt für sich, askennt haout sich dort koa Ziech. Wöiviel dort gwoht ham, ich möist lügn, des möits van Toffln-Thore dafräign, der woar ja der „Kaiser“ in dean Irrgarn, und koa enk gwies mit Zahln afwartn. Berühmta Leit hann drinna gwoht, Beimbartl-Bartl u Zierl-Rettl sein bloß gnannt. Ich will me nämle niat länge sama, sinst vagisse afn Prückl-Jule-Straoßnarama. Aa sa Brouda, der Hansl, war bekannt ais Schieferdecker in Ascher Land. Der Teichschneider haout allwal alles besser gwist, drüm issa ban Austreibn der Aischt gwest. Peterarnet und Kornadl hom se gout vatrog, van Kloia u van graoßn. Schmiewolf koa ma as selwa sogn.



Steingrün

Federzeichn. H. Schmitzer

Da Philipp und da Bauvetter hom mitananner ghaust und doch haout koin vurn annern graust. Daraus erkennt jeder mit Leichtigkeit die bekannte Steingrüner Gemütlichkeit. An Schottnhansl so graoußer Schwarm des war halt seine Häihnafarm. An ganz Toch: puttputt und kikeriki — Near halt Oia gab es nie. Als Fleischbeschauer in halbm Egeland war uwerall der Schott-Ade bekannt. Schenkerade, Barthahn, Wenzel-Vitter, da Braßler z Neihaus war Leichenbitter.

Sua könnte zoutaou nuch wöi lang, owa es langt wuhl scha firn äiascht Gang. Mia gangatn ja alla hoim sou gern, owa mancher schlaft scha in fremmer Ern. Haot enk ma kloina Ausfluch gfalln, dazühltse weita — und vor alln tats enka Adress amal mir schreibm, daß ma in hoimatliche Verbindung bleibm.

Euer Hans Schmitzer, Lehrer  
Regensburg 12 Keilberg.

**Pfarrer Wielath gestorben.** In Rottum verschied am 3. 12. 1949 nach langem Leiden Pfarrer Matthäus Wielath, erzbischöflicher Notar und Konsistorialrat der Erzdiözese Prag. Der Verbliebene war viele Jahre hindurch Pfarrer in Haslau und wurde mit seinen Haslauer Kirchenkindern ausgewiesen.

Den 79. Geburtstag beging am 23. 1. Herr Anton Goldschald (Schwarzer Toni) aus Haslau. Wir gratulieren!

### Adressen von Haslau und Umgebung

Bergmann Richard Oberwössen 24 $\frac{1}{3}$  Kreis Traunstein  
Böhm Ed. Ellar 144 b. Limburg/L (Boda-Hahn)  
— Marie Lauchhammer/Sa Kasino (Pfasiemer)  
Deistler Gust. Steinbach b. Gießen (Oedt)  
Fritsch Anna Manderbach/Dillkreis (Lindau)  
Hackl Wilhelmine Landefeld ü. Bebra (Lederg.)  
Hahn Karl Freilitzsch 49 b. Hof (Rommersr.)  
Hufnagl Franz Rampertkirchen 79 P. Kienberg/Obb.  
Holter Aug. Wallau/Lahn Birkenweg 26 (Webm.)  
Jobst Joh. Stetten/Remstal b. Stuttg. (Rommersr.)  
Müller Joh. Herford/Westf. Waltgeristr. Bar. (Rommersr.)  
Pauker Hilde Gemünden/Wohra Wohrastr. 9  
Pöllmann Kath, Schlottham P. Schönau/Ndb. (Rommersr. Schottnkathl)  
— Wenzel Waldmünchen/Opf. Flü-Lager (Bürgerm. Rommersr.)  
Rietsch Christof Hallgarten/Rh Hauptstr. 1 (Spinnereihaus)  
Stingl Michl Altersheim Rain Kr. Straubing (Gasth. Kohl)  
— Willi Östrich/Rh Mülhstr. 27 (Lederg.)  
Wagner Marg. Marktredwitz Körnerstraße 4 (b. Weigandt)

## Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung beizulegen.

**Kettenstuhlarbeiter, perfekt in Mustering usw., von Ascher Wirkwarenfabrik Nähe Nürnberg sofort gesucht. Ausführliche Offerten erbeten unter „E 620“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.**

**Für Kettenstuhl-Schärzeug wird perfekte Kraft von Ascher Wirkwarenfabrik Nähe Nürnberg sofort gesucht. Angebote erbeten unter „G 340“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.**

**Wirker bis 35 Jahre in aussichtsreicher Stellung für die Nähe Bielefelds gesucht. Wohnung und Zuzug für 2-3 Personen wird erwirkt. Angebote unter „Bielefeld“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.**

Zur Inbetriebnahme unserer neubauten Fabrik stellen wir per 1. Juli 1950 noch eine Anzahl

### Fachkräfte

aus unserer Ascher Heimat ein und zwar: Wäschezusneiderinnen und -näherinnen für alle Maschinenarten, besonders In-terlock-Näherinnen und Stepperinnen, Handschuhzusneider sowie Handschuh-zwicklerinnen und -näherinnen.

Mangels Wohnraum werden Einzelpersonen oder Familien mit 2 oder mehr Fachkräften bevorzugt. Interessenten wollen sich mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit melden bei

**Firma Adolf Müller oHG.  
Schönwald/Dfr.**

Karlsbader Oblaten mit Mandelfüllung, 10 Stück M 3.—, sowie Pilschingerorten, Stück M 5.50 und Porto, empfiehlt Berta Singer (13b) Gräfelting bei München Ruf-fini-allee 4.

„Hettenhauser Kräuter-Tropfen“, einen 400/igen Kräuterlikör, der appetitanregend, magenstärkend u. verdauungsfördernd wirkt, stellt her: Landsmann Ernst Rudolf (16) Hettenhausen/Rhon Gasthaus Hirsch.

Für Einzelhandel, ambulantes Gewerbe und Schneidereien hält sich die **Textilgroßhandlg. Schaller & Schmidt in Tirschenreuth/Dpf.** bestens empfohlen in Damen- und Herrenstoffen, Futter, Resten, Partiepösten aller Art zu äußerst günstigen Preisen. (Schmidt — ehem. Vertreter d. Fa. Chr. Geipel & Sohn, Schaller — früher maßgebende Großhandlung, Greiz).

Welches anständige, nette Mädels bis 25 Jahre möchte mit Landsmann, der sich einsam fühlt, in Briefwechsel treten? Zuschriften erbeten unter „10250“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

### Bestellt den Hundbrief für Eure Freunde!

Verbilligte Bezugspatenschaften kann jeder Landsmann in den Westzonen für seine Verwandten und Freunde in der Ostzone oder im Ausland übernehmen. Wir berechnen für einen Halbjahresbezug in die Ostzone M 3.—, für einen Halbjahresbezug ins Ausland M 4.—.

Bestellungen mit Angabe der Versandadresse erbeten an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.